



Sr. Christina Mülling, Menschwerdung © Kloster Sieben

## GOTT IST IMMER DA, WO DER MENSCH IST!

In diesem weihnachtlichen Glauben sagen wir, dass jeder, der sein eigenes Menschsein und das Menschsein der anderen als eine Gabe und Berufung dankbar und verantwortlich annimmt, bereits dadurch Gott begegnet.

Gott ist immer da, wo der Mensch ist - auch diese Hoffnung ist Bestandteil unseres weihnachtlichen Glaubens. Und auch deshalb sind wir verpflichtet, die Größe und die Würde des Menschen, seine Rechte und seine Freiheit zu verteidigen.

Im Namen dieses weihnachtlichen Glaubens sagen wir „NEIN“ zu allen Versuchen, den Wert des Menschen herabzusetzen und den Wert des Menschen geringzuachten.

Im Namen dieses weihnachtlichen Glaubens sagen wir, dass kein Mensch in der Welt diskriminiert werden darf - weder aufgrund seiner Herkunft, Religion, politischen Einstellung oder Zugehörigkeit zu einer Nation.

Im Namen dieses weihnachtlichen göttlichen Vertrauens in den Menschen wollen wir alle, die verzweifeln und darüber nachdenken, sich das Leben zu nehmen, an die Größe und Schönheit des Menschseins erinnern.

Das menschliche Leben - jedes, auch das zerbrechlichste, auch das, welches noch im Schoß der Mutter verborgen ist - ist heilig. Es ist eine große Sache, ein Mensch zu sein, sagt uns die Botschaft der Weihnacht.

Tomás Halík

(aus: Weil Gott sich sehnt Mensch zu sein - Weihnachtliche Meditationen, Leipzig 2021, S. 28)

*„Suchen wir Gott nicht  
in den Stürmen der Katastrophen,  
in den Fluten des Unglücks,  
die viele Sicherheiten erschüttern.*

*Lauschen wir vielmehr seiner Stimme  
im leisen Hauch menschlichen Mitgefühls,  
in den Äußerungen der solidarischen Hilfe.*

*Gott ist in unserer Welt vor allem  
in den Akten der menschlichen Liebe,  
des Glaubens und der Hoffnung anwesend.*

*Gott ist das, was in der Liebe heilig  
und bedingungslos da ist.“*

Tomás Halík

(Ebd. S.40)

## DER SINN DES LEBENS BESTEHT NICHT DARIN, EIN ERFOLGREICHER MENSCH ZU SEIN, SONDERN EIN WERTVOLLER.

ALBERT EINSTEIN

### Inhaltsverzeichnis Ausgabe 4/2021

|                                |       |
|--------------------------------|-------|
| Neues aus der Geschäftsführung | S. 2  |
| Wenn Religion krank macht      | S. 3  |
| Einkleidung in Sießen          | S. 5  |
| Klarissen heute                | S. 6  |
| 800 Jahre Minderbrüder         | S. 7  |
| Buchtipps                      | S. 8  |
| Weihnachten mit Youtube        | S. 9  |
| Fratelli tutti 3               | S. 10 |

Liebe Schwestern und Brüder, wieder ist ein Jahr fast vorbei, ein weiteres Jahr im Griff von Covid-19. Ein Jahr mit Beschränkungen und einem Hauch von Freiheit, der schließlich wieder in neuen Beschränkungen verdunstet. Vieles, was geplant war, musste wieder verschoben werden. Und doch ist es am Ende des Jahres wichtig, nicht auf das zu schauen, was nicht ging, sondern auf das Positive, das in den Schlupflöchern der Pandemie wachsen und sich entfalten konnte: auf wertvolle Augenblicke der Begegnung, der Solidarität, auf die kleinen Zeichen der Aufmerksamkeit und Liebe...

Wir freuen uns, dass unsere neue [Homepage](#) nun online ist. Falls Sie sie noch nicht besucht haben, es lohnt sich ein Blick darauf: [www.franziskanisch.net](http://www.franziskanisch.net)

Nächstes Jahr findet vom 26.9. - 29.9.2022 die [Mitgliederversammlung](#) im Haus Schönenberg in Ellwangen statt. Neben Rechenschaftsbericht und Wahlen am Mittwoch Nachmittag und Donnerstag, werden die beiden ersten Tage inhaltlich gestaltet werden. Am Dienstag wird uns das Thema: Vernetzung in der spirituellen Familie beschäftigen, am Mittwoch das Thema:

Klimagerechtigkeit. Damit nicht nur die Leitungsverantwortlichen teilnehmen können, sondern auch interessierte (jüngere) Schwestern und Brüder, die Interesse daran haben, die Zukunft mitzugestalten, muss nur jeweils eine Person einer Gemeinschaft, einer Bundes- oder Regionalgruppe OFS, einer Weggemeinschaft, einen Teilnehmerbetrag von 150 € zahlen. Für weitere teilnehmende Mitglieder dieser Gemeinschaften fallen nur die Kosten für Übernachtung und Verpflegung an. Der Informations- und Anmeldeflyer wird mit diesen Nachrichten an die Gemeinschaften versendet oder kann auf der Homepage abgerufen werden. Bitte überlegen Sie auch, ob Sie selbst bereit wären, für den [Infag-Vorstand zu kandidieren](#) - oder wen Sie dafür vorschlagen möchten.

Nächstes Jahr werden die [Online-Spiritualitätswege](#) weitergeführt. Wir freuen uns, dass ein breites Interesse an diesen Veranstaltungen vorhanden ist.

Besonders hinweisen möchte ich auf das Vernetzungstreffen der an Gemeinschaften assoziierten Weggemeinschaften und franziskanisch orientierten Gemeinschaften oder Einzelpersonen. Es wird vom 12.-13.11.2022 in Hofheim stattfinden. Es wäre schön, wenn sich dieser Vernetzung auch Weggemeinschaften anschließen würden, die bis jetzt noch nicht teilgenommen haben. Es geht darum, die franziskanische Spiritualität gemeinsam in die Zukunft zu tragen.

Jetzt wünsche ich Ihnen noch einen besinnlichen Advent, ein frohes Fest der Menschwerdung und ein gutes, gesundes neues Jahr!

Mit herzlichen Grüßen!  
Ihre Sr. Christina Mülling

## DER HERR SCHENKE DIR FRIEDEN UND HEIL!

Wir gratulieren herzlich zur Wahl und wünschen Gottes reichen Segen!

- Sr. Andrea Bahrholz, wurde am 30.09.2021 zur neuen Generaloberin der Elisabethinerinnen in Neuburg/Donau gewählt

# WENN RELIGION KRANK MACHT

## GEISTLICHER MISSBRAUCH UND DIE UNTERSCHIEDUNG DER GEISTER

08.-12. NOVEMBER 2021 IM MONTANA-HAUS IN BAMBERG

Trotz steigender Inzidenzen konnte das Seminar mit Dr. Georg Beirer und Sr. Pernela Schirmer stattfinden. Schon 2020 wollten wir uns mit diesem Thema befassen. Umso gespannter reisten wir in der „Corona-Pause“ an - 17 Schwestern und Brüder, von Hamburg bis Brixen.



Teilnehmer\*innen des Seminars, Foto: Sr. Iris Görtz

### Versuch einer Definition

Geistlicher Missbrauch geschieht, wenn der Lebensraum, den Gott einer Person geschenkt hat, aus religiösen Gründen eingeengt wird - im Kontext der Begleitung Einzelner als auch im Bereich von Gemeinschaften. Der Seelenführer verwechselt sich selbst mit der Stimme Gottes, die Seele verwechselt den Seelenführer mit der Stimme Gottes, oder beide unterliegen derselben Verwechslung. Meinungen, Gefühle und Bedürfnisse des Menschen zählen nicht. Der Einzelne wird benutzt, die Bedürfnisse des Leiters nach Kontrolle und Selbstwert zu erfüllen. Er bemächtigt sich der Seele eines Menschen und führt sie in Denk- und Handlungsweisen, die ihr schaden. Verunsicherung, Hilflosigkeit, Ohnmacht, Schuldgefühle, Reizbarkeit, Angst und Depression sind die Folgen.

Wie leben wir als (Ordens-)Christen? Spiegeln wir Gottes Antlitz wider? Ist es sinnvoll, Menschen „zu gewinnen“? Ein machtbewusster, magischer Berufungsbegriff, ein Formationsbegriff, der den Menschen „formen“ will, ist zu hinterfragen.

Dürfen die Frauen und Männer, die zu uns kommen, ihren je eigenen Weg der Mensch-werdung in Freiheit gehen - den Weg des Evangeliums? Oder wollen wir sie „gewinnen für das Evangelium“? Missbrauch beginnt immer dort, wo wir meinen, das Heil des Menschen bewirken zu können. Der Himmel kann nicht verdient werden - er

ist schon da!

### Täter-Opfer-Dynamik

Kaum jemand wird bewusst einem anderen Schaden zufügen wollen. Doch wo Macht vorhanden ist, kann sie missbraucht werden.

Grundsätzlich kann jeder Mensch geistlichen Missbrauch erfahren. Demutshaltungen und Harmoniebedürfnis sowie ein niedriges Selbstwertgefühl begünstigen Manipu-

lation und Missbrauch. Täter suchen sich meist Personen als Opfer, von denen sie intuitiv spüren, dass sie sich nicht wehren werden.

Täter- und Opferprofil ähneln sich! Täter fühlen sich unsicher. Ihnen fehlen gesunde Bewältigungsstrategien. Oft haben sie selbst Unterdrückung, Manipulation oder Missbrauch erfahren. Sie können eigene Ängste nur dann kompensieren, indem sie andere kontrollieren.

Es ist deshalb elementar, die eigenen Sehnsüchte und Bedürfnisse zu kennen, sie zu reflektieren und sich radikal zu hinterfragen. Selbstzweifel im Sinne der Selbsthinterfragung gehören zum Grundprinzip jedes Amtes. Nur dann bleibe ich wach für den eigenen Schatten, für die eigenen Abgründe.

Wie lebe ich mein Leben, meinen Glauben? Bin ich offen, bin ich Empfangende?

Bleibe ich ein Leben lang Lernende, in der „formatio permanens?“

Wer Menschen einlädt in die „Nachfolge“, lädt sie ein in ein Leben des Glaubens, in eine Beziehung. Wie kann das gelingen?

### Ordensleben heute leben

Die Formen von Gestern sind in diese Zeit hineinzubuchstabieren. Das Morgen ist im Jetzt zu probieren - ohne ein „Rezept“. Es bleibt uns das, was Jesus gelebt hat: Er war bei den Menschen. Und er führte sie in die Freiheit - Freiheit verstanden als entschiedenes Leben: Den Ort,

den ich gewählt habe, habe ich mit Entschiedenheit gewählt. Er ist zugleich auch der Ort meiner Verantwortung.

Die Zukunft des Ordenslebens hängt davon ab, wie wir Gemeinschaft, Beziehung und Begegnung leben. Menschen wollen beheimatet sein. Wir sind deshalb eingeladen, Orte zu gestalten, die Heimat bieten in dem Sinn, dass jede die sein darf, die sie ist - mit Respekt vor der anderen, die anders ist. In diesem Sinn bleibt „Gemeinschaft leben“ ein Übungsfeld: Wo dialogisch reflektiert, hingeschaut, wahrgenommen, Leid ausgehalten und Ohnmacht zugegeben wird, wächst das Verbindende.

#### Aspekte zur Prävention für ein gesundes geistliches Leben im Ordensleben/-alltag

Präventiv wirkt eine Persönlichkeitsbildung mit Achtsamkeit für sich und andere, mit Wertschätzung für die eigenen Fähigkeiten und die der anderen, mit Bewusstheit für die eigenen „Verletzungsorte“ und die eigenen Narben. Ich lerne, zu mir zu stehen mit meiner Verletzlichkeit, mit meinen Defiziten. Ich lerne einen konstruktiven Umgang mit Einsamkeit - Einsam leben lernen gehört zum geistlichen Weg, ganz besonders für Leitende.

Damit wächst mein Selbststand - ein wesentliches Kriterium, das Missbrauch reduziert. Präventiv wirkt eine kontinuierliche Selbstkritik mit Feedbackkultur sowie ein dialogischer Lebensstil. Ehrliches Interesse aneinander ohne zu kontrollieren, Ziele immer wieder hinterfragen, offenes Austauschen über das, was ich/was wir zum Leben brauchen, aushalten lernen, dass nicht „jede Nuss geknackt“ werden muss und miteinander schweigen können, weil wir gerade in unserer religiösen Erfahrungswelt keine Worte mehr haben - all das wird uns helfen, den Weg des Glaubens miteinander zu gestalten, aneinander zu wachsen und einander zu begleiten ins Menschwerden.

#### Geistlich wachsen - Orientierungen für einen gesunden Glaubensweg

Wer wachsen will, wächst durch die Bruchstellen seines Lebens - da fällt Gottes Licht ein. Schuld und Gebrochenheit sind eine Einladung, aus der Selbstentfremdung aufzubrechen und zu mir, zu meinem „Mensch-werden“ zurückzukehren. Wegzeichen für das geistliche Wachsen sind Freiheit und Liebe. Ich kann Kontrolle aufgeben und Regeln und Rituale relativieren. Ich kann Flexibilität entwickeln und Zweifel zulassen. Ich kann mich mit der Angst vor Gott auseinandersetzen und alle Bilder hinter mich bringen, „damit Gott vor mir bleibt“. Wer nie zweifelt, dem kann Gott sich nicht nähern! Liebe bietet nie Sicherheiten, sondern bleibt offen für das „ankommende Du“.

Wie leben wir unsere Regel, unsere Rituale? Dienen sie dem Leben?

Suchen wir Sicherheit in religiösen Strukturen, oder können wir Gott „lassen“ als den immer „ganz anderen“? Wie gehen wir mit den Sakramenten um?

„In dem Maß, indem du aus dir ausziehst, kann Gott in dir einziehen!“ (Johannes Tauler)  
Die Liebesgeschichte mit Gott ist ein Kontinuum der Ent-Täuschungen. Nach und nach kann ich Gott da sein lassen, wie er will - nicht wie ich will.

Dann wird ER offenbar ... und ich komme ins Schweigen ... Worte fehlen.

#### Geistlich begleiten

erfordert somit ein hohes Maß an Enttäuschungsfähigkeit, an Reflexionsfähigkeit und Mut zur Selbsterkenntnis. Sie erfordert einen „Offenstand“ der Existenz und verzichtet auf Sicherheiten durch religiöse Strukturen - weil Gottabwesenheit und Gottanwesenheit gleichermaßen Gottes Sprache sind: Ich kann mich über eine beglückende Erfahrung freuen und sie gleich wieder lassen, weil ich weiß, dass sie im Festhalten nur eine Projektion meiner Sehnsucht ist. Ein geistlicher Weg, der das Gefühl sucht, erstickt im Gefühl. Ein geistlicher Weg, der in die Nüchternheit führt, integriert das Dunkel. Gott hilft nicht. Er tröstet nicht. Damit wäre er reduziert auf eine Funktion - auf einen Jongleur meiner Bedürfnisse und Interessen.

Die „dunkle Nacht“ der Mystiker ist die Nacht, in der Gott wirken kann: Nur der Mensch, der nichts mehr sieht, lässt sich führen. Im anwesenden Gott den abwesenden Gott erkennen und umgekehrt führt in die Freiheit. Wer Menschen im Glauben begleitet, wird immer wieder das Gottesbild hinterfragen, damit die Begleiteten bei sich selbst bzw. Gott bei ihnen ankommen kann. Solange Gott „zu etwas nützt“, ist er nicht mehr als ein Gebrauchsgegenstand für eigene Zwecke.

#### Persönlichkeit stärken - Menschwerden in Würde im Bewusstsein des eigenen Selbstwerts

Grundlegend ist die Erkenntnis: Jeder Mensch hat Würde, ist von Gott geliebt und gewollt. Wir haben es von Anfang an mit einem Gott zu tun, der uns in allem von Anfang an liebt, bedingungslos. Es gibt keine Bedingung, die ich erfüllen müsste, damit er mich mehr liebt!

Das, was meine Existenz ausmacht mitsamt ihrer gebrochenen Wirklichkeit, ist der Ort Gottes in dieser Zeit. Es braucht Mut zum „ganzen Leben“ mit seiner Ambivalenz. Ich bin heraus-gefordert, je neu zu buchstabieren, warum es Sinn macht, (Ordens-)Christin zu sein und positiv zu formulieren, wofür ich stehe. Alles, wogegen ich bin, bin-

det Energie - alles, wofür ich bin, setzt Energie frei. Ein Grundprogramm der Formation und der geistlichen Begleitung stärkt den Selbststand, die Kommunikationsfähigkeit, den Mut, bei sich anzukommen und sich zu übersteigen: Nur dialogisch erfahre ich, wer ich bin.

Es waren ernste, nachdenkliche und wertvolle Tage - wertvoll auch deshalb, weil ein vertrauensvoller Austausch möglich war, z. B. zur Frage: „Selbständige Menschen reduzieren Missbrauch - was nehme ich mit in Bezug auf mich? In Bezug auf meine Gemeinschaft?“ Ich persönlich werde wieder wachsamer hinhören - zunächst auf meine eigene innere Stimme, aber auch auf die Stimmen der anderen, vor allem bei Differenzen. Ich werde einen Austausch anregen zu folgenden Fragen: Warum bin ich Ordenschrist\*in? Was hält mich, was hält uns? Was führt uns ins Leben?

Der Besuch der Elisabethenkirche in Bamberg mit den ausdrucksstarken farbenfrohen Glasfenstern von Markus Lüpertz tat gut: Das intensive Lichtspiel, die schroffe, wenig gefällige Bildsprache und die Einladung „dahinter“ zu schauen ergänz-

te auf wunderbare Weise, worum es ging in diesen Tagen: Hinschauen, wahrnehmen, zuhören, warten, mitteilen, neu erkennen, staunen - und Leben wagen - im JETZT!

Sr. Martina Selmaier



Führung in der Elisabethenkirche durch Dr. Georg Beirer  
Foto: Sr. Christina Mülling

Echos aus der  
franziskanischen  
Familie

## ANGEZOGEN - BEKLEIDET - EINGEKLEIDET EINKLEIDUNG IM KLOSTER SIESEN

„Wir alle kennen die Erfahrung von Kälte und wie wohltuend es ist, in einen Mantel eingehüllt zu sein oder in eine wärmende Jacke. Gott umgibt uns fürsorglich mit seinem Schutz, seinem Mit-uns-Sein, wie mit einem Mantel“, so die einleitenden Worte der Provinzoberin Sr. Marie-Sophie Schindeldecker bei der Einkleidung dreier junger Frauen in die Gemeinschaft. Gott kleidet in Gewänder des Heils, er hüllt in den Mantel der Gerechtigkeit. Das Ordenskleid ist ein sichtbares Zeichen, Christus in dieser Lebensform nachzufragen. Drei Frauen wurden von göttlicher Unruhe ergriffen und sind dem Ruf Gottes gefolgt. In einem - coronabedingt - kleineren Kreis der Familien und der Mitschwestern feierten wir gemeinsam. Herzlichen Glückwunsch für unsere „neuen“ Mitschwestern: Sr. M. Carolina, Sr. M. Theresita, Sr. M. Anna-Felizia.



Von Links nach rechts: Sr. Marilen Arteaga, Sr. M. Carolina, Sr. M. Theresita, Sr. M. Anna-Felizia, Sr. Marie-Sophie Schindeldecker  
Foto: Kloster Sießen

<https://www.klostersiessen.de/angezogen-bekleidet-eingekleidet/>

800 Jahre franziskanisches Leben in Deutschland

## KLARISSEN HEUTE

### 800 JAHRE FRANZISKANISCHE GESCHICHTE IN DEUTSCHLAND - VERGEGENWÄRTIGUNG

Papst Franziskus beginnt die Apostolische Konstitution über das kontemplative Leben in Frauenorden „Vultum Dei Querere“ mit den Worten: „Die Suche nach dem Angesicht Gottes durchzieht die Geschichte der Menschheit, die von jeher zu einem Dialog der Liebe mit ihrem Schöpfer berufen ist.“



Brüder aus dem nahen Franziskanerkloster in Killarney besuchen die Klarissen in Galway. Sommer 2019.  
Bild: Archiv Deutsche Franziskanerprovinz

Für die Schwestern der heiligen Klara von Assisi ist dieser Satz von großer Bedeutung, denn das ist das Leben einer Klarisse heute: Die Suche nach dem Antlitz Gottes. Mit den Menschen von heute ist sie unterwegs, um das Leben wahrzunehmen mit all seinen Höhen und Tiefen. - Klarissen schauen auf eine lange Tradition zurück. Tradition gibt Halt, gibt Sicherheit, kann aber auch zur Erstarrung und zum Absterben führen. Eine gesunde Tradition ist offen für das Heute; denn sie ist verwurzelt in der lebendigen Spiritualität, die die heilige Klara lebte. Nicht die Frage „Wie würde die heilige Klara heute das kontemplative Leben gestalten?“ bringt uns weiter. Vielmehr müssen wir uns fragen: „Wie können wir heute unser Ordensleben in der Nachfolge von Franziskus und Klara authentisch leben?“

In dem Lärm, der Hektik, der Ruhelosigkeit von heute versuchen die Schwestern in ihren Konventen und Klöstern einen Ort der Stille zu schaffen und zu erhalten. Das äußere Sich-Zurückziehen muss identisch bleiben mit dem inneren Sich-Öffnen für Gott und den Menschen. Die in der Regel Klaras stehenden Weisungen betreffs der Zeiten des Gebetes und der Stille geben der Gemeinschaft und der einzelnen Schwester Halt und Sicherheit. Siebenmal am Tag unterbrechen die Schwestern ihre verschiedenen Arbeiten, um sich zum Chorgebet und zur Meditation zu versammeln. Beim Beten der Psalmen, beim Hören der Worte aus der Heiligen Schrift, im stillen Gebet tragen die Schwestern alles vor Gott: Glaube und Anbetung, Dankbarkeit, tiefe Freude und ergriffenes Staunen, aber auch Zweifel, Dunkelheit und Klage.

Klarissen stehen vor Gott ein für die vielen Menschen, die um Gebetshilfe baten und bitten, die nicht mehr beten können oder wollen. Im Buch der Sprichwörter heißt es: „Selig der Mensch, der auf mich hört, der Tag für Tag an meinen Toren wacht. Wer mich findet, findet das Leben.“ (Spr

8,34a ff.)

Hören auf Gott, hören auf die Menschen, wach sein für Gott und für die Menschen. Die Rückbesinnung auf die Vergangenheit befähigt uns, sich den Herausforderungen der Gegenwart zu stellen. Franziskus sagte kurz vor seinem Heimgang: „Ich habe das meine getan,

was ihr tun müsst, lehre euch Christus.“

Klarissen sind und bleiben auf der Suche. Der Kern unserer Lebensform - das Leben nach dem Evangelium - bleibt. Doch: Was bleiben will, muss sich ändern. Klausurformen, strikte Trennung von der Welt zum Beispiel, ändern sich. Die Feier der Liturgie wird in einigen Konventen gemeinsam mit den Gläubigen in der Kirche gefeiert.

**Klarissenleben braucht die Gemeinschaft**  
Gemeinschaft als Stütze, als Beheimatung, als Korrektur. Das, was eine Gemeinschaft ausmacht, schreibt Franziskus über Klara: „Sei gelobt, mein Herr, für Schwester Klara. Du hast sie schweigsam gemacht, tatkräftig und einfühlsam. Durch sie leuchtet dein Licht in unsere Herzen.“

Niemand ist für sich alleine Christ. Wir stehen alle auf den Schultern derer, die vor uns geglaubt und klarianisches Leben gewagt haben. Glaube ohne Rückbindung an die Kirche, an die eigene Gemeinschaft verdunkelt, verblasst oder wirkt verzerrt. Glaubensfreudiger Einsatz bewahrt das Leben vor Erstarrung. Gerade heute, wo eine Grundstimmung der Angst, der Verdrossenheit, der Müdigkeit sich breit macht und Lebensinhalte, Lebensbejahung und Lebensfreude vermisst werden, können die Gemeinschaften der Klarissen Kraftfelder für ein gelungenes Leben werden.

Klara von Assisi schrieb an Agnes von Prag: „Ich halte dich für eine Gehilfin Gottes selbst und eine Stütze der gebrechlichen Glieder seines Leibes, der Kirche. Unser Herr sei mit dir zu allen Zeiten, und gebe Gott, dass du allezeit mit ihm seiest.“ Diese Aufforderung ist zeitlos. Sie gilt auch für die Klarissen von heute.

Sr. Bernadette Bargel

(Übernommen von [www.franziskaner.net](http://www.franziskaner.net))

800 Jahre franziskanisches Leben in Deutschland

## 800 JAHRE MINDERBRÜDER

INTERVIEW MIT BR. CORNELIUS BOHL BEIM  
INTERFRANZISKANISCHEN MATTENKAPITEL IN WÜRZBURG

Br. Cornelius, sind 800 Jahre Minderbrüder ein Grund zu feiern?

Das finde ich schon! Ich bin überzeugt, dass uns das franziskanische Charisma auch heute noch eine ganze Menge zu sagen hat und zeigen kann. Franziskanisches Leben in Deutschland ist vielfältig und bunt und wertvoll und für mich auf jeden Fall ein Grund zu feiern.

Was kann uns der Aufbruch von vor 800 Jahren heute sagen?

Damals kamen etwa 30 Brüder über die Alpen. Auch wenn wir uns heute natürlich nicht in einem Aufbruch befinden, leider: Wir sind noch mehr als 30 Brüder! Wir sollten nicht nur auf die Zahlen starren, sondern mit den franziskanisch inspirierten Menschen in Deutschland mutig und gerne das leben, was uns möglich ist. Unsere Brüder damals haben ehrlich und überzeugt ihren Glauben gelebt. Das haben die Menschen verstanden. Und darum geht es doch auch heute. In einer Zeit, in der Gesellschaft und Kirche müde geworden sind, sollten wir Franziskaner das Evangelium so leben, dass der Funke wieder überspringt.

Sie sprechen die Müdigkeit der Amtskirche an. Können die Franziskaner belebend wirken?

Natürlich sind auch wir Franziskaner in unseren Strukturen gefangen. Auch bei uns gibt es Müdigkeit. Dennoch: Von den Orden ging in der Geschichte der Kirche immer etwas Innovatives aus. Ich bin überzeugt: Wir Franziskaner können gerade heute ein belebendes Element sein und Impulse geben.

Was ist das typisch franziskanische Charisma?

Ich sage jetzt nicht: Das Evangelium leben. Natürlich geht es immer um das Evangelium. Aber die entscheidende Frage lautet doch: Wie geht das praktisch? Was heißt das konkret? Ich denke, wir müssen wirklich bei den Menschen sein. Mindere Brüder, die bei den kleinen Leuten sind. Ihre Sprache sprechen, Brüder des Volkes. Dazu kommt die Sorge um das gemeinsame Haus der Schöpfung, ein einfacher und nachhaltiger Lebensstil, der interkulturelle und interreligiöse Dialog. Das sind alles urfranziskanische Themen.

Welche Unterschiede gibt es heute noch zwischen Franziskanern, Minoriten und Kapuzinern?

In allen wesentlichen Dingen sind wir uns ähnlich und wollen das Gleiche. Wenn Sie ein Bild wollen: Wir schreiben alle den gleichen Text, nur die Handschrift ist verschieden.

Es gibt auf jeden Fall ähnliche Probleme. Welche sollte man gemeinsam angehen?

Es wäre schön, wenn wir ein gemeinsames interfranziskanisches Projekt auf die Beine stellen könnten. Aber was ich noch viel wichtiger finde: Wir Brüder Franziskaner, Minoriten und Kapuziner sollten uns gegenseitig bestärken, auch in der Freude an unserer Berufung. Gemeinsam eine Vision zu entwickeln, was heute franziskanisch leben heißt.

Wenn wir den Blick nach vorne werfen, vielleicht zwanzig Jahre? Wie sieht der Orden dann aus?

Das ist eine gute Frage, die habe ich jetzt bei der Visitation auch unseren Brüdern gestellt. Niemand kann die Zukunft vorhersagen. Orden und Kirche werden in Deutschland noch sehr viel kleiner werden. Wir werden einen Großteil unserer doch komplexen Strukturen aufgeben müssen. Aber damit werden wir auf Dauer auch flexibler und können vielleicht mit leichterem Gepäck wieder neu anfangen.

Nicht mehr alleine, sondern mit anderen Partnern?

Auf jeden Fall. Kooperation und Zusammenarbeit sind Zeichen der Zeit. Wir Brüder haben das franziskanische Charisma nicht gepachtet. Wir werden in Zukunft nur gemeinsam mit sehr unterschiedlichen Menschen leben und arbeiten. Das ist nicht immer einfach, aber auch nichts, vor dem ich mich fürchte. Das ist eine Chance.

Was nehmen Sie vom interfranziskanischen Mattenkapitel in Würzburg mit?

Mir bleibt ein kurzes Wort des Papstes, das hier auf dem Mattenkapitel zitiert wurde: Avanti! Los, fangt an! 800 Jahre Franziskaner, dieses historische Jubiläum ist ein Auftrag für die Zukunft. Wir sollten uns an die Aufgaben machen, die heute dran sind.

Tobias Rauser / Leiter Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Deutsche Kapuzinerprovinz

(Übernommen aus: [www.franziskaner.net](http://www.franziskaner.net))

## Buchtipps

## WEIL GOTT SICH SEHNT, MENSCH ZU SEIN

### WEIHNACHTLICHE MEDITATIONEN



Der Mensch möchte im Mittelpunkt stehen, strebt nach Freiheit und Macht. Der Bestsellerautor Tomáš Halík analysiert diese Sehnsucht und wie Gott darauf durch seine Sehnsucht, Mensch zu werden, antwortet und so Schwäche und Zerbrechlichkeit zur wahren Stärke erhebt. Das weihnachtliche Mysterium der Inkarnation leuchtet auch aus den 20 großformatigen Gemälden der alten Meister, die zur Meditation anregen.

Ein Bildband zum Weihnachtsfest mit spirituellen Impulsen zur Geburt Jesu.

Herausgeber: St. Benno; New Edition 2021

Gebundene Ausgabe: 64 Seiten

ISBN 978-3-7462-5973-4

Preis: 19,95 €

## Buchtipps

## DASS DER HIMMEL AUF DIE ERDE KOMME

CHRISTLICH DURCH DEN ADVENT



Was viele Menschen als Kinder erlebt haben und was sie als Erwachsene leise einholt, ist Thema dieses Buches: der Advent als Zeit der Erwartung und der inneren Vorbereitung.

So führen die Betrachtungen und Impulse schrittweise durch diese Zeit und laden dazu ein, täglich kurz innezuhalten und sich von den Gestalten der Weihnachtsgeschichte ansprechen zu lassen: von Maria und Josef, den Weisen aus dem Morgenland, den Engeln, die im biblischen Geschehen immer wieder Himmel und Erde zu verbinden, sowie den Hirtinnen und Hirten.

Deren Aufbrüche sind ein Ansporn, selbst den „Weg nach Betlehem mit Leib und Seele“ zu gehen und sich so auf Weihnachten als Fest des Glaubens vorzubereiten.

Autor:

Niklaus Kuster OFM Cap, geboren 1962, Dozent für Kirchengeschichte und Spiritualität an der Universität Luzern (RPI) und den Ordenshochschulen in Madrid und Münster.

128 Seiten

12 x 20 cm. Gebunden

Echter Verlag Würzburg 2020

ISBN 978-3-429-05553-0

€ 12,90 (D) / € 13,30 (A)

## KLARA VON ASSISI UND WEIHNACHTEN MIT YOUTUBE-ANSCHLUSS

Weihnachten feiern. In der Kirche gerade ein Problem. Alle Pfarreien und Gemeinschaften stellen sich ähnliche Fragen: Wie sollen wir denn? Sind Gottesdienste öffentlich zugänglich und nur mit beschränkter Teilnehmerzahl? Mit welchen Einschränkungen? Mit Maske als Mund-Nasen-Schutz oder FFP 2? Hat die Kirche genügend Abstand? Kommen wirklich so viele wie sonst jeweils? Oder viel weniger? So geht es aber bald nicht mehr.

Vor lauter Problemen fällt mir nun nur noch die heilige Klara von Assisi ein. Sie war lange krank und in einem Jahr konnte sie nicht am Weihnachtsgebet und am Festgottesdienst ihrer Gemeinschaft in der Kapelle von San Damiano teilnehmen. Eigentlich waren es nur ein paar Schritte, aber die heilige Klara lag im Bett und konnte unmöglich aufstehen. Die Schwestern mussten sie liegen lassen und konnten ihr nur sagen, dass sie sie im Gebet ganz mittragen würden. Klara aber war innerlich verletzt. Sie wurde einfach liegen gelassen, weil es nicht anders ging. Und sie war einsam. Und jetzt Weihnachten ohne Eucharistiefeier halten! Unerträglich.

**Weihnachten aus der Ferne intensiv mitfeiern**  
Doch plötzlich hörte Klara aus der Ferne den Gesang der Franziskaner in der Kirche San Francesco, die weit weg in der Stadt Assisi lag und sie hörte sogar den Klang der Orgel, der die weihnachtlichen Gesänge des Stundengebetes der Brüder begleitete. Klara sah und erlebte sogar die Krippe des Herrn und damit das Geheimnis von Weihnachten im Jesuskind, das in der Krippe lag (vgl. Klaralegende 29). Eine spätere Überlieferung berichtet davon, dass sie im dann mitgefeierten Gottesdienst der Brüder selber die Kommunion empfangen durfte und so aus der Ferne Anteil an Christus bekommen durfte (vgl. Fioretti 35). So empfing Klara als Geschenk und Gnade, was sie leibhaftig in ihrer Krankheit nicht empfangen konnte. Sie begegnete dem Jesuskind selber.

### Gnade in der Pandemie

Mitten in der Pandemie, die nicht aufhören will, hören wir diesen Bericht einer Gnade, die Klara in Krankheit und Begrenztheit erfahren hat. Wer musste nicht schon wegen gesetzlicher Vorschriften gegen den Coronavirus Gottesdienste per Zoom oder Youtube-Kanal schauen? Wer litt nicht auch schon unter Begegnungsbeschränkungen oder eigenen Ängsten gegenüber einer möglichen Ansteckung durch den Corona-Virus? Wer erfuhr in der Corona-Pandemie noch nie Einsamkeit? Es ist gefährlich geworden, Weihnachten mit ganzem Herzen zu feiern. Und es ist viel leichter bei

einem feierlichen Essen zu bleiben, ohne dem menschgewordenen Jesus Christus im Herzen und im Sakrament zu begegnen. Youtube und Zoom können uns so eine grosse Hilfe sein, aber ist davon auch schon das Herz innerlich berührt?

### Armut als Ort der Begegnung mit dem Jesuskind

Allerdings können wir auch die schönsten Gottesdienste und heilige Messen feiern, ohne dass unser Herz angerührt und in der Liebe zu Jesus entflammt wird. Wir bleiben vom Tiefsten unberührt. Die Krippe aber zeigt uns, dass der einzige Ort der Begegnung mit Jesus die Armut ist. Nicht der weihnachtliche Festtagstisch, sondern das Baby, das in einer Futterkrippe für Rinder liegt. Nicht dort, wo ich den Reichtum suche, kann ich ihm begegnen. Nur dort, wo ich loslasse und mich auf das einlasse, was mich unerwartet im Armsein trifft, begegne ich dem Gott, der auf alles verzichtete, um in der Armut selber der Reichtum schlechthin zu werden, Jesus Christus. Er ist kein Superstar, sondern ein Baby in der Krippe, das seine Nahrung von der Mutterbrust empfängt, damit es leben kann. Ohne Nahrung kann auch Jesus nicht leben. Das Jesuskind lebt in der Abhängigkeit von Menschen, die für es sorgen müssen. Das ist das Geheimnis schlechthin, das wir nur in letzter Armut erleben können. Nur im Beschenktwerden kann Weihnachten sein, damals wie heute. Wurden Sie heute schon beschenkt?

### Orte meiner Armut

Ich kann Weihnachten dort erleben, wo ich selber krank und beschränkt bin. In meiner Schwäche ist Jesus ganz da. Besonders im betenden Sprechen mit Jesus begegne ich ihm in neuer Tiefe. Auch das Wort der Hl. Schrift wird mir immer neu Zeugnis des Gespräches zwischen Jesus und mir. Begegnungen mit Menschen, besonders mit Armen, sind ein wichtiger Moment der Begegnung mit dem menschgewordenen Gott, der hinter jedem Menschen steht. Höhepunkt jeder weihnachtlichen Christusbegegnung ist aber die Feier der Eucharistie und die Möglichkeit in der Kommunion Jesus ganz persönlich im Herzen und im Leib Christi begegnen zu können. Am besten natürlich direkt in der Mitfeier der Hl. Messe. Wenn es aber nicht anders geht, natürlich auch in einer Eucharistiefeier im Fernsehen oder im Internet. Auch da, so zeigt uns Klara, kann sich mir Jesus ganz und gar schenken.

Br. Paul Zahner

(Der Artikel erscheint in der Zeitschrift „Friede und Versöhnung“, <https://www.maria-frieden.at>)

## FRATELLI TUTTI 3

## DER NÄCHSTE OHNE GRENZEN

»In jener Zeit stand ein Gesetzeslehrer auf, um Jesus auf die Probe zu stellen, und fragte ihn: „Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?“ Jesus sagte zu ihm: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ Er antwortete: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus sagte zu ihm: „Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben!“ Der Gesetzeslehrer wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus: „Und wer ist mein Nächster?“ Darauf antwortete ihm Jesus: „Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räubern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. Zufällig kam ein Priester denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. Ebenso kam auch ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid, ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie. Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge und sorgte für ihn. Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor, gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden, der von den Räubern überfallen wurde?“ Der Gesetzeslehrer antwortete: „Der barmherzig an ihm gehandelt hat.“ Da sagte Jesus zu ihm: „Dann geh und handle du genauso!“« (Lk 10,25-37).

80. Das Wort „Nächster“ pflegte in der Gesellschaft zu Zeiten Jesu diejenigen zu bezeichnen, der einem sehr nahe, ja, am nächsten war. Man verstand darunter, dass die Hilfe sich vor allem an den richtete, der der eigenen Gruppe, der gleichen Ethnie angehörte. Ein Samariter war für einige Juden damals als ein verachtungswürdiger, unreiner Mensch anzusehen. Deshalb gehörte er nicht zu den Nachbarn, denen man Hilfe gewähren musste. Der Jude Jesus stellt diese Auffassung völlig auf den Kopf: Er ruft uns nicht auf, danach zu fragen, wer die sind, die uns nahe

sind, sondern uns selbst zu nähern, selbst zum Nächsten zu werden.

81. Es geht darum, der hilfsbedürftigen Person beizustehen, ohne darauf zu schauen, ob sie zu meinen Kreisen gehört. Im genannten Fall ist es der Samariter, der dem verletzten Juden der Nächste geworden ist. Um sich ihm zu nähern und bei ihm zu sein, hat er alle kulturellen und geschichtlichen Schranken überwunden. Die Folgerung Jesu ist eine Aufforderung: »Dann geh und handle du genauso!« (Lk 10,37). Das heißt, er fordert uns auf, jeden Unterschied beiseite zu lassen und jedem Menschen angesichts des Leidens beizustehen. Ich sage also nicht mehr, dass ich „Nächste“ habe, denen ich helfen muss, sondern dass ich mich gerufen fühle, den anderen ein Nächster zu werden.

82. Das Problem ist, dass Jesus ausdrücklich hervorhebt, dass es sich beim Verletzten um einen Juden - einen Bewohner von Judäa - handelte, während jener, der anhielt und ihm half, ein Samariter - ein Bewohner von Samaria - war. Dieses Detail besitzt eine enorme Bedeutung, wenn man über eine Liebe nachdenkt, die sich allen öffnet. Die Samariter wohnten in einem Gebiet, wo auch heidnische Riten vorkamen. Das machte sie für die Juden unrein, verabscheuungswürdig, gefährlich. In der Tat bezeichnet ein antiker hebräischer Text, [...] Samaria sogar als »kein Volk« (Sir 50,25) und fügt hinzu: Es ist »das törichte Volk, das in Sichem wohnt«.

Impulse für die persönliche Besinnung und zum Austausch:

- Lesen Sie den Text allein und / oder in der Gruppe.
- Fassen Sie kurz zusammen, worum es geht.
- Wo findet der Text meine Zustimmung / Ablehnung? Warum?
- Finden wir als Gruppe Impulse für unseren Alltag?

Zusammengestellt von Sr. Pernela Schirmer

INFAG-Nachrichten - Mitteilungsblatt der Interfranziskanischen Arbeitsgemeinschaft e.V.

Redaktion: Sr. Christina Mülling osf Kaiserstraße 33 D-97070 Würzburg

Tel.: +49 (0)931 / 404 766 55 FAX: +49 (0)931 / 404 766 56  
post@infag.de www.infag.de / www.franziskanisch.net